Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 63 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.40, durch die Boten Mark 2.65, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,82 | Halver | Freitag, den 15. März | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. | 1918

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

13. März. In vielen Abschnitten der Westfront lebhafter Artilleriekampf. — In der Champagne werden bei Prosnes französische Gräben gestürmt. — 19 feindliche Flugzeuge werden abgeschossen. Rittmeister Freiherr v. Richthofen erringt seinen 64. Luftsieg. — Deutsche und österreich-ungarische Truppen stehen vor Odessa.

Wilson der Gute.

Der allgemeine Sowjetkongreß in Moskau hat nach privaten und deshalb zunächst nicht kontrollierbaren Nachrichten den Friedensvertrag mit den Mittelmächten gebilligt. Die amtliche Bestätigung des Beschlusses wird wohl nicht auf sich warten lassen, obwohl die Abstimmung der Sowjets etwas eigentümlicher Natur gewesen sein soll — der für die Zustimmung zum Frieden eintretende Lenin soll sie zum großen Teile telegraphisch befragt haben. Die Vertreter waren bei den jetzigen verworrenen russischen Verhältnissen eben nicht zur rechten Zeit zusammenzubringen. Wer sich aber ungemein pünktlich in Moskau einstellte, das war — Herr Wilson. Mit einer „Botschaft" natürlich, anders macht es der große Mann in Washington nicht. Seine Bundesgenossen in England, in Frankreich weisen den Beauftragten der Petersburger Regierung, den Kamenew und Konsorten, die Tür, sie lassen sie nicht ins Land hinein und sperren ihr Gebiet selbst für die bloße Durchreise nach neutralen Staaten.

Herr Wilson aber begrüßte den Moskauer Sowjet mit einer an den dortigen amerikanischen Konsul gerichteten Depesche und drückte ihm die aufrichtige Sympathie seines Volkes aus „in dem Augenblick, wo die deutsche Macht sich eingedrängt hat, um den Kampf für die Freiheit zu unterbrechen und um seine Erfolge zu bringen". Der Kampf für die Freiheit — der gute Wilson stellt sich so, als wenn er nicht wüßte, wie es um ihn in Rußland bestellt ist, um diese Freiheit, die lediglich darin besteht, jede abweichende Meinung nicht zu überstimmen, nein überhaupt gar nicht erst zum Ausdruck kommen zu lassen, sie mit brutaler Gewalt zu unterdrücken, bis zur physischen Vernichtung ihres Trägers, des brüderlichen Volksgenossen. Als wenn er nicht wüßte, daß hier der nackte Schrecken an der Arbeit ist, groß im Niederreißen, im Zerstören, in der Vergewaltigung, völlig ohnmächtig im Aufbau einer neuen staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung. Unglücklicherweise ist die Regierung der Vereinigten Staaten jetzt nicht in der Lage, fährt Wilson fort, unmittelbar wirksame Hilfe zu leihen, aber sie würde es wünschen, diese Hilfe zu erweisen. Jede Gelegenheit wird sie benutzen, um Rußland noch einmal die vollkommene Souveränität und Unabhängigkeit in seinen eigenen Angelegenheiten zu sichern und ihm wieder zu seiner großen Rolle im Leben Europas und der modernen Welt in vollem Umfange zu verhelfen. Und mit ganzem Herzen nimmt das amerikanische Volk an dem Versuche des russischen Volkes Teil, sich von jeder alten autokratischen Regierung zu befreien und Herr seines eigenen Lebens zu werden. So sagt und singt Wilson der Gute, der Edle und Sanftmütige, der Mann, der kein Wässerlein zu trüben vermag — vorausgesetzt nur, daß es sich willig hineinführen läßt in den großen Strom der angelsächsischen Interessen.

Was mit dieser eigenartigen Botschaft in Wirklichkeit bezweckt wird, ist natürlich sonnenklar: sie soll ja Stimmung machen gegen den deutsch-russischen Friedensvertrag, dessen Ablehnung der Entente offenbar einen Stein vom Herzen genommen haben würde. Hier in London und Paris muß man sich mehr zurückhalten, weil eine Anbiederung an die Bolschewisten nach allem, was vorgefallen ist, ihre Bedenken hat. Aber Washington ist weit, da konnte man einen freundschaftlich maskierten Vorstoß schon eher riskieren. „Unglücklicherweise" sogar so weit, daß es nicht beim Wort genommen werden kann. Und so versprach das Oberhaupt der amerikanischen Nation den armen, nun doch wahrlich genug und übergenug zu Tode gehetzten Russen alles und — nichts, beides in einem Atemzuge, nur um sie auch jetzt noch nicht zur Ruhe kommen zu lassen, um sie um die Früchte des endlich zustande gebrachten Friedens zu bringen. Deutschland sollte nicht den Triumph genießen, an seiner Ostfront die Waffen in aller Ruhe niederlegen zu können. Aber wenn Wilson eingestehen mußte, daß er jetzt nicht in der Lage ist, unmittelbar wirksame Hilfe zu leihen — wer anders hat jetzt die Macht dazu, wenn nicht Deutschland, das überall, wo seine Truppen einrücken, wie der leibhaftige Erlöser aus schrecklicher Not begrüßt wird, nach dem man selbst in Petersburg die Hände ausstreckt, weil die russische Gesellschaft nachgerade an sich selbst vollkommen zu verzweifeln beginnt? Die Taube auf dem amerikanischen Dache, sie mag wunderschön sein, jedenfalls girrt sie, wie die gutmütigste Treuherzigkeit nur locken kann. Aber der deutsche Sperling sitzt in greifbarer Nähe; der Sowjetkongreß brauchte nur die Hand auszustrecken, und er wußte, was er hatte. Und also handelte er auch.

Höchstens konnte Herr Wilson zur Beglaubigung seiner guten Absichten darauf verweisen, daß er sich zu gleicher Zeit gegen die japanischen Absichten auf Sibirien auszusprechen im Begriff steht. Aber einmal ist über die Form, in der er's dartun wird, noch nichts bekannt geworden, so daß die Möglichkeit offen bleibt, daß hier wiederum, wie schon so oft im Lager der Entente, mit verteilten Rollen gespielt wird. Und selbst wenn er ernsthaft protestieren sollte, wird Japan um seinetwillen Sibirien nun wirklich in Ruhe lassen? Will Herr Wilson die Welt etwa glauben machen, daß er es auf eine entscheidende Auseinandersetzung in Ostasien ankommen lassen, daß er in Europa und im fernen Osten zugleich fechten würde? Und zuletzt: auch den Russen ist das Hemd näher als der Rock. Wer ihnen zu Hause nicht helfen kann, der mag sich in den Gebieten des Gelben Meeres noch so wichtig tun, für sie kommt er als Retter aus der Not doch nicht in Frage. Und so wartete die Weltgeschichte nicht auf die Befehle aus Washington.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Stellung der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu der neuen Kriegskreditvorlage war der Gegenstand eingehender Beratungen. Innerhalb der Fraktion war ein heftiger Streit darüber entstanden, ob man im Hinblick auf die Art des Ostfriedens noch für die Kredite stimmen solle oder nicht. Allem Anschein nach wird aber der neue Kriegskredit bewilligt werden, denn zum Redner der Fraktion bei der Aussprache ist der Abgeordnete Noske gewählt worden, der ein überzeugter Befürworter der Kriegskredite ist.

+ **Der Hauptausschuß des Reichstages** besprach am Dienstag den Haushalt der Reichsschuldenverwaltung und der Reichsfinanzverwaltung. Dabei kam zur Sprache, daß die Zolleinnahmen um die Hälfte zurückgegangen seien. Gegenüber dem Wunsche einer Eingabe, die Kriegsanleihe als allgemeines Zahlungsmittel für jede Steuer gelten zu lassen, erwiderte der Reichsschatzsekretär Graf Roedern, daß er davor warnen möchte, die Kriegsanleihe zum allgemeinen Zahlungsmittel zu machen. Es wurde ferner darüber Klage geführt, daß beim Gold- und Juwelen-Ankauf zu niedrige Preise bezahlt würden.

+ Die **deutsch-polnische Verständigung** über die zwischen Vertretern der aktivistischen Polen und den Mehrheitsparteien des Reichstages verhandelt wird, stößt noch auf mancherlei Schwierigkeiten. Die allgemeinen Grundlagen seien dahin festgelegt, der polnische Staat erkennt die Grenzen nach Westen, wie sie vor dem Kriege waren, unbedingt an und drückt seine grundsätzliche Bereitschaft aus, dem mitteleuropäischen Verband näherzutreten. Auf der anderen Seite soll von jeder Annexion polnischen Gebietes Abstand genommen werden und ferner sollen die polnischen Proteste wegen des Cholmer Gebietes weitestgehende Berücksichtigung erfahren. Die Verhandlungen werden weitergeführt, zunächst auch zwischen Wien und Berlin.

+ Zugleich mit der amtlichen Bestätigung der **Ernennung des früheren Reichskanzlers Dr. Michaelis zum Oberpräsidenten von Pommern** wurde ein Telegramm bekannt, in dem der Kaiser dem neuen Oberpräsidenten die Ernennung mitteilt. Mit Dr. Michaelis rückt zum ersten Male ein Kanzler in eine nachgeordnete Stelle ein. Dr. Michaelis untersteht jetzt dem Minister des Innern Dr. Drews, der von dem damaligen Kanzler Michaelis an die Spitze des Ministeriums des Innern berufen wurde. — Bei der Gelegenheit erinnert ein Blatt daran daß Bismarck bei seiner Verabschiedung dem Kaiser vorschlug, das Ministerium des Äußern unter seinem Kanzler-Nachfolger zu behalten. Der Monarch stimmte damals nicht zu.

+ Über **die Teuerungszulagen in Preußen** wurde im verstärkten Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses verhandelt. Der Berichterstatter der für die Frage der Teuerungszulagen eingesetzten Unterkommission erstattete eingehenden Bericht über die Beschlüsse. Danach sollen die Kriegsteuerungszulagen künftig nicht mehr einheitlich, sondern nach teuren und nicht teuren Orten gewährt werden. Zu den teuren Orten zählen im allgemeinen sämtliche Großstädte und die Orte der Wohnungsgeldzuschußklassen A und B, sowie einige besonders teure Industrieorte. Die Sätze der Teuerungszulagen werden für die verheirateten Unterbeamten in den nicht teuren Orten von 360 auf 900 Mark, für die mittleren Beamten von 540 auf 600 Mark und für die höheren Beamten von 720 auf 900 Mark erhöht. Bei den teuren Orten tritt zu diesen Beträgen ein Zuschlag von 20 % hinzu.

Großbritannien.

× **In der Antwort Lord Lansdownes an den Grafen Hertling** heißt es, wie jetzt bekannt wird hinsichtlich der verlangten belgischen Garantien, daß es nicht schwer sein

---

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Bliß.

28. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Natürlich wäre der glückliche alte Mann noch am liebsten heute gleich zu Bruno hinauskutschiert. Aber das ließ sich nun doch nicht gut so schnell möglich machen.

Wenigstens zog die junge Frau ein ganz komisch entsetztes Gesicht und wies den gutgemeinten Vorschlag sehr bestimmt zurück, indem sie heiter ausrief: „Was sollten wohl die Leute dazu sagen? Noch keinen Tag mal hier und schon hinaus nach Schönau? Na, ich danke, den Klatsch möchte ich nicht hören."

„Laß doch die Leute reden, was sie wollen," suchte Onkelchen sie zu beschwichtigen.

Aber nein. Umsonst. Diesmal setzte sie sehr bestimmt ihren Willen durch. Ueberdies, was wohl Bruno zu ihrer Eile sagen sollte! Und dann der alte Onkel Waldi und die Tante Marie! Denen mußte sie doch zuerst einen Besuch abstatten. Das war doch ganz einfach gar nicht zu umgehen. Kurz und gut, sie sprach so sicher und überzeugend, daß der Alte sich wohl oder übel darein fügen mußte.

Eins aber wollte er doch verhüten. Wenn sie nun schon da drüben zuerst Besuch machen wollte so sollte das wenigstens zu einer Zeit geschehen, in der Kurt nicht drüben war. Besser war besser. Man konnte nicht wissen, ob der dumme Bengel sich nicht in die nette Frau vergaffte. Und das hätte gerade noch gefehlt. Für den war sie denn doch noch zu schade!

Natürlich begleitete er seine Nichte. Schon um ganz sicher zu gehen. Denn man konnte doch wirklich nicht wissen, was geschehen mochte.

Und wie recht getan hatte er daran!

Vom alten Waldemar zwar war nichts zu befürchten. Der dachte sicher keinen Augenblick daran, daß hier wohl eine Frau für seinen Liebling gekommen sein könnte, denn er war harmlos freundlich wie immer.

Aber die Tante Marie! Der sah man's ja schon an den listigen Augen an, daß sie sofort ihren Plan fertig hatte. So zuvorkommend freundlich und so voll zarter Aufmerksamkeit war sie noch nie gewesen. O, diese falsche Person: Wie sie jetzt mit ihm schön tun konnte, wo sie sonst kaum zehn Worte zusammen redeten.

Onkelchen kochte vor innerer Wut. Aber er nahm sich sorglich in acht und verriet nicht das Geringste. Doch drängte er so bald als möglich zum Aufbruch.

„Aber so bleibt doch noch ein paar Minuten, damit Ihr wenigstens unserem Kurt noch guten Tag sagen könnt," rief das Tantchen erregt.

Umsonst. Onkel Klaus hatte durchaus keine Zeit mehr. Und so nahm er die Frau Nichte beim Arm und empfahl sich. Natürlich bekam er dabei von Tante Marie wieder einen grimmigen Blick, den er aber mit feiner ironischer Liebenswürdigkeit elegant ignorierte.

Als sie draußen waren, fragte Grete erstaunt, weshalb er denn eigentlich so gedrängt habe. Und da schob er alle Schuld auf das Tantchen, das ihn nicht ausstehen könne.

So war also vorerst sein Zweck erreicht: Kurt hatte die junge Frau nicht wiedergesehen.

Aber er triumphierte doch ein wenig zu früh. Schon gegen 5 Uhr klopfte es bei ihm und Kurt selber trat frank und frei herein.

„Guten Tag, Onkel Klaus! Ich hörte soeben, welch ein seltener Besuch bei uns war. Ich bin untröstlich, daß ich gerade auswärts zu tun hatte. Willst Du die Güte haben, mich jetzt bei Frau Grete melden zu lassen!"

Onkelchen lachte pfiffig. „Tut mir leid, meine Nichte ist nicht zu Hause."

„O, wohin ist sie denn?"

„So viel ich weiß, wollte sie auf den Friedhof, um die Gräber der Eltern zu besuchen."

„Ah, besten Dank!", sofort stürmte Kurt davon und eilte nach dem Gottesacker hinaus.

Onkel Klaus aber stand am Fenster und lächelte boshaft. „Ja, renn Du nur!" dachte er. Die junge Frau war nämlich am entgegengesetzten Ende der Stadt, wo sie eine Freundin besuchen wollte.

So glaubte der alte Herr, nun diesmal sicher gewonnen zu haben.

Doch wiederum hatte er sich geirrt.

Gerade als Kurt, enttäuscht von dem weiten, vergebens gemachten Weg, verärgert zurückkehrte, lief er der jungen Frau in die Arme.

Fröhlich und herzlich begrüßten sie sich. Und voll ehrlicher Bewunderung staunte er die schöne Base an. Wie verteufelt hübsch war sie doch geworden!

Sie wechselten ein paar heitere Worte, ein lustiges Hin und Her, wie bei jungen Leuten, die sich seit fünf Jahren nicht gesehen haben.

Dann aber verabschiedete sich die junge Frau, weil sie bereits erwartet wurde.

Mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen" trennten sie sich.

Doch auch am zweiten Tage, als man sich wieder traf, war es nur auf ein paar flüchtige Augenblicke, denn diesmal war Onkel Klaus dabei, und der fand schon bald einen Grund, den jungen Herrn wieder zu verabschieden.

Das fiel sogar der jungen Frau auf, so daß sie lächelnd fragte: „Sonderlich ins Herz geschlossen, scheinst Du ihn ja nicht zu haben, wie?"

Was er denn auch ehrlich eingestand: „Nee, mein Freund ist er nicht, der Windhund!"

Jetzt aber sorgte er ernsthaft dafür, daß man einander nicht so leicht wieder begegnete.

Und an einem der nächsten Tage fuhren sie dann hinaus nach Schönau.

Sowohl Onkel wie Nichte waren gleich freudig erregt, wennschon im Herzen der schönen Frau doch ein ganz klein wenig Angst vor diesem Wiedersehen aufkeimte.

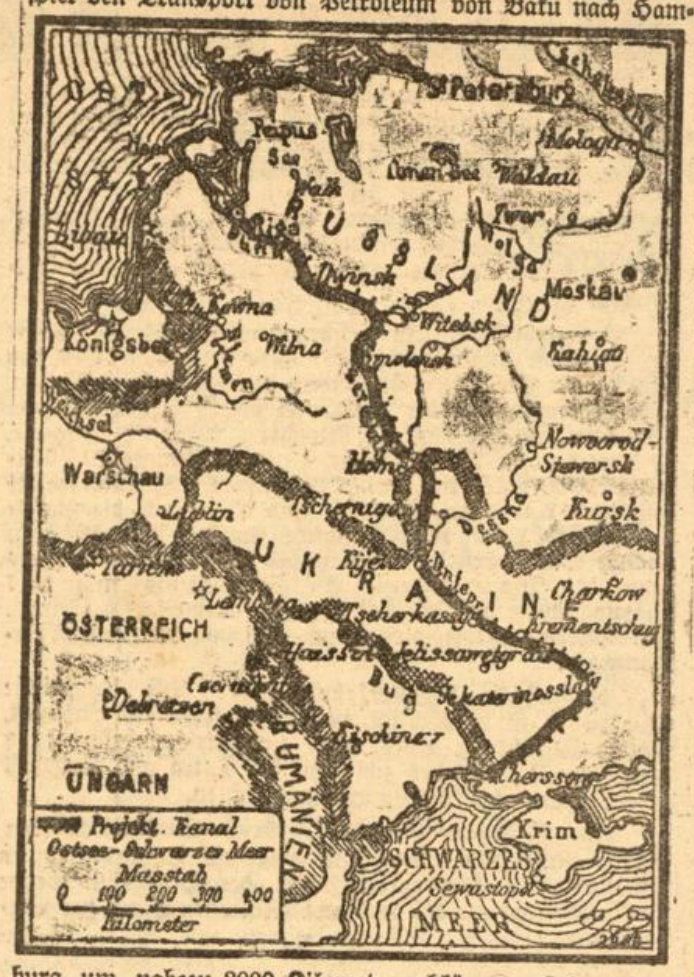
Der alte Herr sah ihr das an. Natürlich sagte er nichts dazu. Aber im stillen lächelte er doch und dachte: Sicher ist sie nur zu mir gekommen, um den Bruno wiederzusehen.

Draußen in Schönau war man direkt überrumpelt. Aber das gerade wollte Onkelchen ja auch. Denn hätte er seinen Besuch vorher angemeldet, dann wäre der Bruno vielleicht gar ausgerückt, zuzutrauen war ihm das doch! So aber hatte er keine Ahnung von dem, was seiner harrte, und arbeitete ruhig und rüstig auf dem Felde.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Ostsee zum Schwarzen Meer.

Der Plan einer Kanalverbindung von der Ostsee zum Schwarzen Meer, von Riga nach Cherson, der zum Beispiel den Transport von Petroleum von Baku nach Hamburg um nahezu 3000 Kilometer abkürzen würde, ist in einer Denkschrift eingehend erörtert, die im Namen der Lübecker Handelskammer entworfen und den zuständigen Stellen überreicht worden ist. Die Vorteile eines solchen Kanalbaues für Deutschland liegen auf der Hand.



Japan gegen Sibirien.

Nach den letzten Berichten entsendet Japan eine starke Truppenmacht nach Wladiwostok, um für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe im fernen Osten zu sorgen. Die Verbündeten der gelben Männer, insbesondere Amerika sind von dem Vorgehen Japans nicht entzückt. Da sie aber Japan jetzt nicht erzürnen dürfen, so müssen sie wohl oder übel gute Miene zum bösen Spiel machen. Auch Präsident Wilson, der sich keineswegs zu einer formellen Zustimmung an Japan entschließen kann, wird die Tokioter Regierung an der „Wahrnehmung ihrer Interessen" nicht hindern können.



Lokales und Provinzielles.

Halver, den 15. März.

1842 Luigi Cherubini, Komponist der Oper „Der Wasserträger", gest. — 1898 Englischer Erfinder Sir Henry Bessemer gest. — 1916 Rücktritt des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes Großadmirals v. Tirpitz. — 1917 Abdankung des Zaren Nikolaus von Rußland. Großfürst Michael Alexandrowitsch wird zum Regenten ernannt.

□ **Topinambur darf nur zu Ernährungszwecken verbraucht werden.** Die Verordnung des Bundesrats vom 12. Mai 1917, betreffend das Verbot der Verarbeitung von Topinambur auf Branntwein, wird nicht mehr überall beachtet. Es wird daher darauf hingewiesen, daß dieses Verbot, welches erlassen wurde, um die Wurzelknollen der Topinamburpflanze Erdschocken, Helianthus, für die Ernährung zu sichern, noch fortbesteht.

□ **Dörrverbot für Frühgemüse.** Mit Rücksicht darauf, daß für die Ernährung der Bevölkerung im Frühjahr und in den zeitigen Sommermonaten das Frühgemüse eine ausschlaggebende Rolle mitspielt, hatte sich die Reichsstelle für Gemüse und Obst bereits im Vorjahre genötigt gesehen, das Dörren von Frühgemüse durch Bekanntmachung zu verbieten. Auch für das Jahr 1918 hat die Reichsstelle das Dörren von Frühgemüse bis zum 31. Juli 1918 untersagt. Eine Ausnahme ist nur für dasjenige Frühgemüse zugelassen worden, das auf den Frischmärkten nicht abgesetzt werden kann und das nach Möglichkeit durch Trocknung für die menschliche Ernährung verwertet werden muß.

—* Ziehung 3. Klasse 237. Kgl. Preuß. Klassenlotterie. Nachmittagsziehung vom 13. März. Es fielen 50 000 Mark auf Nr. 95 541; 5000 Mk. auf Nr. 86 926; 3000 Mark auf Nr. 150 477.

+ **Halver,** 15. März. Einen guten Fang machte in der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag in der Nähe von Anschlag unsere Polizei, indem sie ein Gefährt mit 2 Personen anhielt und den Wagen einer Untersuchung unterzog, wobei die Beamten nicht weniger wie 10 Zentner Hafer, 56 Eier und 2 Zentner Kartoffeln beschlagnahmen konnten. Das Gefährt mit den Begleitern und den im Schleichhandel erworbenen Waren wurden zum hiesigen Amt transportiert. Das Fuhrwerk stammt aus Remscheid, nachdem die beiden Männer am gestrigen Tage einem Verhör und Feststellung ihrer Personalien unterzogen waren, wurden sie wieder freigegeben.

+ **Halver,** 15. März. Einen verwegenen Raub verübten am Mittwoch gegen 8½ Uhr abends zwei fremde Männer im benachbarten Gehöft Büchermühle. Die beiden Fremden kamen in das Haus und überwältigten und fesselten zunächst den Besitzer und Müller Albert Wirminghaus, indem sie ihn an einen Stuhl festknebelten; die beiden anwesenden Dienstmädchen wurden unter vorgehaltenem Revolver gezwungen die Stelle anzugeben, wo das Geld aufbewahrt werde. Nachdem nun die Räuber die Summe von 1000 bis 2000 Mark an sich genommen hatten, statteten sie der Vorratskammer einen Besuch ab und eigneten sich hier die sämtlichen Vorräte Schinken, Speck usw. an, fast den ganzen Bestand des eingeschlachteten Schweines. Hierauf verdufteten die frechen Eindringlinge mit ihrem Raube, ohne erkannt zu werden. Es wird angenommen, daß die beiden Räuber zur Fortschaffung ihrer Beute noch Helfershelfer hatten, die während der Tat draußen Schmiere standen. — Herr W. ist ein bejahrter Mann, konnte sich den Eindringlingen nicht zur Wehr setzen und mußte ruhig alles über sich ergehen lassen. Die beiden Mädchen gaben in ihrer Todesangst bereitwilligst die Aufbewahrungsräume an; da das Gehöft einsam liegt, konnten die Räuber ihr verwegenes Treiben mit Ruhe ausführen und unbehelligt von dannen ziehen.

Elberfeld, 13. März. Ein größerer Einbruchsdiebstahl wurde wieder einmal bei der Firma Gebr. Erbslöh hierselbst verübt. Bekanntlich wurden derselben Firma Ende vorigen Jahres und anfangs d. Js. insgesamt für ungefähr 30 000 M. Seide gestohlen. Die Diebe, junge Kaufmannsgehilfen, sind vor einigen Tagen von der hiesigen Strafkammer abgeurteilt worden. Jetzt sind von Einbrechern, die genau so vorgegangen sind wie die früheren, 17 Stück besticktes Batist im Werte von etwa 4000 Mark gestohlen worden.

Düsseldorf, 14. März. Die Fabrikarbeiterin Marta Schrimm in Benrath, die mit einem französischen Kriegsgefangenen ein engeres Verhältnis angeknüpft hatte, wurde von der hiesigen Strafkammer zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

Nah und Fern.

○ **Neue Postwertzeichen** mit dem Überdruck „Gültig 9. Armee" hat die Heeresverwaltung für die am 1. März eröffnete Landespost im Gebiete der 9. Armee in Rumänien herausgegeben. Zu Sammelzwecken werden die Wertzeichen bei der Kolonial-Wertzeichenstelle des Briefpostamts in Berlin C 2 zum Verkauf gestellt.

○ **Trichinose.** In einem Berliner Krankenhaus wurden Erkrankungen an Trichinose festgestellt, die von dem Genuß von Schinken, Speck und Schweinefleisch herrühren, das von Heeresangehörigen aus dem besetzten Gebiete übersandt worden ist. Es wird daher dringend gewarnt, derartige Fleischwaren ohne vorherige Untersuchung zu genießen.

○ **Schiebungen mit Ammoniak.** In Bottrop bei Essen wurden außer großen Kohlenschiebungen auch erhebliche Schiebungen mit Ammoniak aufgedeckt. Mehrere Zechenbeamte wurden verhaftet.

⊙ **Verheerender Zyklon in Australien.** Nach einem Bericht aus Brisbane hat ein Zyklon in Australien große Verwüstungen angerichtet. Für über 50 Millionen Mark Zucker ist vernichtet worden.

⊙ **Fliegerunglück in der Schweiz.** Aus Bern meldet man: Bei Alment sind zwei Fliegeroffiziere mit einem Doppeldecker aus einer Höhe von 80 Metern abgestürzt. Der Apparat überschlug sich in der Luft und fing Feuer. Beide Offiziere verbrannten.

⊙ **Explosion in einem englischen Kriegsbetrieb.** Reuter meldet amtlich: In einer kleineren Werkstätte der Regierung im Süden Londons ereignete sich am 5. März eine Explosion. Vier Personen wurden getötet, eine verletzt. Die Werkstätte ist zerstört.

○ **Zur Bekämpfung der nächtlichen Unsicherheit in Berlin** soll jetzt auf Veranlassung des Oberkommandos in den Marken auch Militär herangezogen werden. Es werden Militärpatrouillen, und zwar sowohl für sich wie in Verbindung mit Schutzmannsposten, während der Nacht auf den Straßen tätig sein.

○ **Städtische Osterhasen.** Die Osterhasen aus Marzipan und Zucker werden diese Ostern in den Geschäften nicht zu haben sein. Das Lebensmittelamt der Stadt Lichtenberg (bei Berlin) hat deshalb beschlossen, an jeden Einwohner zwei Osterhasen aus gutem ausländischen Honigkuchen abzugeben.

○ **Besitzwechsel im niederschlesischen Grundbesitz.** Ein auffallend großer Besitzwechsel ist während des Krieges im ländlichen Grundbesitz in Niederschlesien und der Lausitz erfolgt. In Niederschlesien sind in den Kreisen Görlitz, Liegnitz, Sagan, Rothenburg und Bunzlau allein 50 000 Morgen in andere Hände, vielfach an Großindustrielle und Verwertungsgesellschaften, übergegangen. Im Sorauer Kreise in der Lausitz haben 24 Rittergüter, darunter einige zu wiederholten Malen, während der Kriegsjahre den Besitzer gewechselt. Die außerordentlich hohen Bodenpreise dürften der Grund dieser zahlreichen Verkäufe gewesen sein.

○ **Das Treiben eines Zopfabschneiders.** Zu einem für die ganze Provinz Schlesien beängstigend werdenden Treiben gestaltet sich das verbrecherische Auftreten eines Zopfabschneiders, der vor einigen Tagen in Freiburg mit seiner Tätigkeit begann. Nachdem in Warmbrunn und dann in Hirschberg gleiche Fälle mit größter Dreistigkeit verübt und einer ganzen Anzahl Mädchen die Zöpfe abgeschnitten worden, trat der Täter jetzt in Altwasser auf. In einzelnen Gemeinden ist den jungen Mädchen bereits behördlich empfohlen worden, die Haare und Zöpfe aufgesteckt zu tragen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 14. März, abends. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

TU **Genf,** 14. März. Nach Pariser Blättermeldungen hat der Moskauer Kongreß der Sowjets in seiner Vortagung am Dienstag beschlossen, die Proklamierung zur Bundesrepublik auf die Tagesordnung der Plenarsitzung auf Freitag zu stellen.

TU **Basel,** 14. März. Wie Havas aus Petersburg berichtet, wurde Großfürst Michael nach Perm verbannt. Großfürst Johann Konstantinowitsch empfing die Priesterweihe.

TU **Basel,** 14. März. Nach einem Petersburger Havasbericht wird die Meldung von einer russischen Regierung unter dem Vorsitz des Fürsten Smow in Ostsibirien dementiert.

TU **Haag,** 14. März. Die Times meldet aus Baltaresa: Graf Luxemburg ist hier angekommen.

TU **Lugano,** 14. März. Der Pariser Korrespondent des Secolo meldet, neben der Volksströmung der Repressalien für den Luftangriff verlangt, gebe es eine andere Strömung, die eine Verständigung mit den Deutschen über die künftige Einstellung aller Luftangriffe auf offene Städte fordere.

Hindenburg und Ludendorff über die allgemeine Lage.

TU **Köln,** 14. März. Der Kriegsberichterstatter Hermann Katsch meldet der Köln. Volksztg. aus dem Kriegspressequartier unterm 13. d. M.: Im Großen Hauptquartier, im kleinen Kreise, äußerten sich Hindenburg und Ludendorff über die allgemeine Lage. Die Entlastung unserer Ostfront erwähnten beide mit hoher Genugtuung. Die Kette, die uns zersprengen sollte, ist gesprengt, sagt Hindenburg, sich wie befreit reckend. Jetzt können wir uns mit aller Kraft gegen den Westen wenden. Ueber die Vorwürfe wegen der Friedensbedingungen, die Rußland unterzeichnen mußte, sagte der Feldmarschall: Der Krieg ist keine weiche Sache. Was Ostpreußen erlebt hat, darf sich nicht wiederholen. Deshalb brauchen wir Grenzsicherungen. Die Randstaaten hängen für sich allein in der Luft; sie müssen sich an starke geordnete Staatswesen anlehnen. Das ist geographisch das Deutsche Reich. So mußten wir mit den Teilen, die sich von dem großen Rußland loslösten, Frieden schließen. Wir können nicht darauf warten, daß sich alle wieder zu einem großen Reich zusammenschließen. Ludendorff setzte hinzu: Rußhat sich selbst in die Zwangslage gebracht. Wir haben ja doch mit der Ukraine und Finnland uns verständigt; dasselbe konnte Rußland auch haben; es wollte nicht. So mußten wir es eben zwingen. Jetzt ist die Lage im Osten fast vollständig frei. Finnland und die Ukraine haben uns zu Hilfe gerufen. In Finnland finden wir bereits eine heimisch organisierte Armee: die Weiße Garde, die mit uns zusammengeht. In der Ukraine wird ein Heer erst geschaffen. Dort müssen wir die Durchführung der Friedensbedingungen sichern, vor allem das uns vertragsmäßig zustehende Getreide. Das alles geschieht auf Bitten und in vollem Einvernehmen mit der ukrainischen Regierung. Wir wären froh, wenn wir uns keinen Deut mehr um Rußland zu bekümmern brauchten. Alle Behauptungen über weitergehende Pläne sind unsinnig. Unsere Front im Westen, die noch im vorigen Jahre den Kampf gegen Italien, England und Frankreich mit stark unterlegenen Kräften führen mußte, steht jetzt anders da. So schwer es war: erst mußte im Osten Ruhe geschaffen werden und im Süden Italien geschlagen werden. Jetzt sind wir dem Feinde überlegen an Mannschaften und Material. Mag der Feind angreifen, uns kann es recht sein, und wenn er den Frieden nicht will, soll er den Kampf haben. Der wird natürlich der gewaltigste des ganzen Krieges sein, aber unsere prachtvollen Soldaten, denen wir alles verdanken und derselbe Geist der Entschlossenheit und der Selbstaufopferung in der Heimat werden uns mit Gottes Hilfe einen ehrenvollen Frieden erringen — einen deutschen — keinen weichen Frieden.

Die Friedensverhandlungen mit Rumänien.

TU **Berlin,** 14. März. Die Vorarbeiten in Cotroceni für den endgültigen Frieden mit Rumänien sind soweit gediehen, daß die deutsche Reichsregierung zum Austausch der Ratifikationen in der Lage wäre, ebensoweit sind auch die Vorarbeiten mit der Türkei gediehen, während Oesterreich und Bulgarien noch im Rückstand sind. Die Friedensverhandlungen in Bukarest werden, dem Berliner Tageblatt zufolge, morgen wieder aufgenommen werden, nachdem der rumänische Unterhändler zurückgekehrt ist.

Ausnutzung des Ukraine-Friedens.

TU **Wien,** 14. März. Das Fremdenblatt meldet: Am Sonnabend begibt sich der Botschafter Graf Forgach an der Spitze einer Kommission nach Kiew, um dort die Resultate des Friedensschlusses mit der Ukraine zur Ausnutzung zu bringen.

Die Verteilung des Ukraine-Getreides.

TU **Wien,** 14. März. Das Fremdenblatt berichtet: Gestern gab der Präsident des Ernährungsamtes auch eine Erklärung über die Verteilung der Vorräte aus der Ukraine an Oesterreich-Ungarn und Deutschland ab. Der Schlüssel ist folgender: für Getreide 1 : 1 und für andere Lebensmittel 3 : 2 zugunsten Oesterreichs.

Ein Ultimatum der Alliierten an Holland.

TU **Haag,** 14. März. Mit absoluter Bestimmtheit wird berichtet, daß am letzten Sonnabend der englische Gesandte der holländischen Regierung eine befristete Note der alliierten Regierungen überreicht habe, in der die Auslieferung des gesamten holländischen Tonnage-Raumes, auch des Tonnage-Raumes in den holländischen Häfen gefordert wird. Die Antwort der holländischen Regierung muß bis zum 18. März einlaufen. Wenn die holländische Regierung der Forderung der alliierten Regierungen nicht nachkommt, wird der gesamte Tonnenraum beschlagnahmt bezw. die auf hoher See befindlichen holländischen Schiff, werden requiriert.

Krieg des Verbandes gegen Rußland?

Diplomatische Zwischenspiele.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, ist der größte Teil der Botschafter des Verbandes in Petersburg sowie die Mitglieder der englischen Militärmission dort eingetroffen.

Ein englischer Diplomat erklärte, Rußland hauptsächlich deshalb verlassen zu haben, weil er und seine Kollegen gegen den russischen Sonderfrieden protestierten. Die wahre Ursache ist aber die, daß die Entente schon in den nächsten Tagen an Rußland den Krieg erklären wird. Diesen Krieg werde Japan führen.

Der englische Diplomat meinte, die Zentralmächte würden in diesem Falle Rußland ebenso zu Hilfe kommen, wie sie die Ukraine gegen Groß-Rußland unterstützen.

Die verlassene Flotte.

In Petersburg sind Berichte des Befehlshabers der Ostseeflotte eingetroffen, wonach die ganze Flotte in Helsingfors liegt und die Bemannungen, mit Ausnahme einer Wache auf jedem Schiff, sich entfernt haben. Die Kreuzer „Aurora" und „Diana" liegen demobilisiert an der Newa. Die Matrosen haben alles, was nicht niet- und nagelfest ist, von den Schiffen weggeschleppt.

Ultimatum an Wladiwostok.

Englischen Blättern zufolge haben die Konsuln der Westmächte in Wladiwostok ein Ultimatum an die Lokalbehörden gerichtet, in dem sie die Wiederherstellung des vor der Herrschaft der Bolschewiki bestehenden Regierungssystems forderten, sowie den Schutz der Untertanen der alliierten Länder gegen die Einmischung der lokalen Verwaltung verlangten.

Japans heimliche Vorbereitungen in Sibirien.

Nachrichten aus Irkutsk und Wladiwostok zufolge sind alle japanischen und chinesischen Vorbereitungen im stillen schon seit Monaten durchgeführt worden. Die japanische Presse bewahrt über alle Vorbereitungen das größte Stillschweigen und erwähnt nicht einmal die Möglichkeit eines Vorgehens in Sibirien.

Vermischtes.

Englische Anerkennung für deutsche Kolonialarbeit. Cuthbert Christy berichtet im „United Empire", daß er längere Zeit auf der botanischen Versuchsanstalt des kaiserlich deutschen Gouvernements in Viktoria (Kamerun) gearbeitet habe, und rühmt die ausgezeichneten Einrichtungen dieser Versuchsanstalt, die sich in gleicher Vollkommenheit nirgend in einer britischen Kolonie vorfinden. Christy behandelt an gleicher Stelle ausführlich das Hamburgische Kolonialinstitut, das er England als Musteranstalt zur Nachahmung empfiehlt.

Eine französische Kriegszeitung in deutscher Sprache. Als die französischen Heere beim Ausbruch des Krieges sofort die Südecke des Elsaß überschwemmten, von der sie noch heute einen kleinen Zipfel in den Vogesen besetzt halten, zeigte sich, daß jede Verständigungsmöglichkeit zwischen den französischen Soldaten und den Einwohnern fehlte. Man ist nun mit Eifer tätig, diese Lücke auszufüllen. Der Unterricht muß jedoch nach wie vor in deutscher Sprache geschehen, da diese die einzige ist, die die Kinder so beherrschen, daß sie dem Unterricht folgen können. Die Franzosen geben übrigens in dem winzigen Stückchen Elsaß-Lothringen, das sie besetzt halten, eine Kriegszeitung heraus, und zwar von A bis Z in deutscher Sprache.

Der Luftangriff auf Paris in der Anekdote. Die Pariser Zeitungen suchen den deutschen Luftangriff, durch den Frankreichs Hauptstadt dieser Tage wieder so unangenehm aus dem Schlafe gerüttelt worden ist, in allerlei Geschichtchen zu fassen, um zu zeigen, daß der Schrecken auch seine komische Seite hatte. Es wird beispielsweise folgendes erzählt: In einer Straße der Stadtmitte wurde ein Haus von einer Bombe getroffen. Durch das Getöse erschreckt, beeilten sich die Bewohner eines Nachbarhauses, die oberen Stockwerke zu verlassen. Im sechsten Stock aber blieb eine Tür fest verschlossen. Man schlug mit den Fäusten gegen die Tür. Keine Antwort. Man zertrümmerte die Türfüllung mit der Axt. Im Bette lag ein Mann, der erst durch die Axthiebe aus der Ruhe gebracht zu sein schien. Er fragte ungehalten, was man von ihm wünsche. Man antwortete ihm, daß er sofort aufstehen müsse, da der Aufenthalt im Hause gefährlich sei. „Ich pfeif' drauf", brüllte er und richtete dann an die Störer seiner Nachtruhe eine wenig höfliche Aufforderung, die man in Goethes „Götz von Berlichingen" findet. Nach dieser Auseinandersetzung mit seinen Flurnachbarn schlief er wieder ein. Es verginigen ein paar Minuten. Plötzlich ein Krachen und Donnern und Poltern! Die Hälfte des sechsten Stockes ist eingestürzt. Die Mieter dieses Stockwerks, die inzwischen das Erdgeschoß erreicht hatten, berichten in fieberhafter Eile den Schutzleuten: „Oben liegt ein Toter!" Man wagt sich hinauf. Das bewußte Zimmer ist von der Bombe nicht getroffen worden. Man dringt ein. „Zum Donnerwetter noch mal", kräht der Mann, der immer noch im Bette liegt, „kann man denn hier nicht ruhig schlafen?" Auf gütliches Zureden erst kleidet er sich, brummend und schimpfend an, um die gestörte Nachtruhe anderswo fortzusetzen.

Postdiebstähle. In welchem Umfange die Diebstähle bei der Post zugenommen haben, ersieht man aus den jüngst vom Staatssekretär Rüdlin gemachten Mitteilungen. Danach wurden bei der Reichspost wegen Beraubung von Postsendungen gerichtlich belangt: 1915: 9 Beamte, 57 Unterbeamte, 710 Aushelfer, 1916: 13 Beamte, 70 Unterbeamte, 900 Aushelfer, 1917: 17 Beamte, 120 Unterbeamte und 1600 Aushelfer. Vielfach sind aber auch die Pakete unbestellbar. Auf 100 000 Pakete kommen jetzt 88 nicht nachweisbare. Erst die Rückkehr des alten Stammpersonals kann die Dinge ändern. An Schadenersatz sind 1917 schätzungsweise von der Post 3,1 Millionen Mark zu leisten. In anderen Ländern macht man übrigens die gleichen Erfahrungen.

Ungarische Luftverkehrspläne. Die Ungarische Flugzeug A.-G. beabsichtigt, nach Meldungen aus Budapest, behufs Einrichtung eines auch zur Personenbeförderung geeigneten Luftverkehrs zwischen der Tatra und Budapest in der Tatra eine Luftstation zu errichten.

Acht Millionen Hindenburgspende für die Soldatenheime. Wie aus einer Mitteilung des Bundesrates an den Reichstag hervorgeht, stehen der Hindenburgspende für Soldatenheime bis jetzt acht Millionen Mark zur Verfügung.

Gewinnung u. Verwertung von Futterreisig (Laubheu).

Infolge der schlechten vorjährigen Ernte droht dem Lande eine ernste Futternot. Es ist deshalb zur dringenden Notwendigkeit geworden, auf das wichtige Ersatzfutter, das in Gestalt von Laub und jungen Trieben von Bäumen und Sträuchern alljährlich in Wäldern und Gärten, auf Wegebäumen und Hecken in fast unerschöpflichen Mengen erzeugt wird, zurückzugreifen. Ich behalte mir vor darüber noch ein Merkblatt zu verbreiten, das über den Wert, die Gewinnung, Trocknung, Aufbewahrung und Frisch- oder Trockenverfütterung von Reisig und Laub eingehenden Aufschluß geben wird, ich bemerke hier nur, daß verwendbar sind die 1 und 2jährigen bis ½ cm starken Triebe aller Laubholzbäume und -Sträucher mit Ausnahme derer der Traubenkirsche, des Faulbaumes (Pulverholz), des Goldregens, der Akazie und des Epheus. Frische oder getrocknete Reiser sind in 1—2 cm lange Stücke zu zerhacken oder in Maschinen zu schneiden, tunlichst auch zu quetschen. Zur Schweinefütterung eignet sich das Reisigfutter nicht.

Es ist in Aussicht genommen, die planmäßige Gewinnung von Laubheu und Laubreisig in größerem Umfange auch für den Bedarf der Heeresverwaltung durchzuführen. Es sind in dieser Hinsicht die weiteren Maßnahmen noch abzuwarten. Für den hiesigen Kreis gilt es jetzt zunächst, den vorhandenen Reichtum unserer Landschaft der eigenen viehhaltenden Bevölkerung zu eröffnen.

Von den Eigentümern der Wälder und Gärten, der Wegebäume und Hecken muß es deshalb als vaterländische Pflicht erwartet werden, daß sie das auf ihren Grundstücken vorhandene Futter, soweit sie es nicht für das eigene Vieh bedürfen, willig und umsonst oder doch zu günstigsten Bedingungen zur Verfügung stellen, und alle, die sammeln wollen, bei ihrer Arbeit in jeder möglichen Weise unterstützen.

Selbstverständliche Pflicht der Sammler ist es anderseits, daß sie sich dieserhalb vorher mit den Eigentümern in Verbindung setzen, sich überhaupt der Schonung der Bestände durchaus befleißigen. Auch die Staatsforstverwaltung wird sich ihres wichtigen Sammelwerkes ihrerseits annehmen; die Gemeindeverwaltungen sind angewiesen, im Bedarfsfalle das Sammeln der Gemeinde zu organisieren und nach Möglichkeit zu fördern.

Auf Grund der Verordnung über die Gewinnung von Laubheu und Futterreisig vom 27. Dezember v. Js. und der dazu erlassenen Ausführungsanweisung vom 6. Januar ds. Js. bestimme ich hiermit:

1). Die Forsteigentümer und sonstigen Forstnutzungsberechtigten sind verpflichtet,

a) den Einschlag von Niederwaldbeständen und von Unterholz im Mittelwalde in unbelaubtem Zustande zu unterlassen,

b) in allen Laubholzschlägen die Spitzen der Zweige bis zur Stärke von 1 cm, soweit sie nicht von ihnen selbst als Viehfutter verwertet werden, bis zu 3 Wochen nach Aufarbeitung des übrigen Holzes unaufgearbeitet im Schlage liegen zu lassen und etwaigen Kaufliebhabern zur Verwendung als Viehfutter zu überlassen,

c) den Käufern das Zusammenbringen, Schneiden, Häckseln, Trocknen, Verpacken und Fortschaffen der Zweigspitzen und die Errichtung der hierzu erforderlichen Anlagen im Walde gegen angemessene Vergütung zu gestatten.

2). In Ermangelung einer gütlichen Vereinbarung wird die von den Käufern der Zweigspitzen den Forsteigentümern oder sonstigen Forstnutzungsberechtigten zu gewährende Vergütung für die ihnen nach Nr. 1 eingeräumten Nutzungen und Befugnisse von mir festgesetzt.

3). Beschwerden über die auf Grund dieser Bestimmungen von der zuständigen Behörde getroffenen Anordnungen entscheidet der zuständige Regierungs-Präsident endgültig. Die Beschwerden haben keine aufschiebende Wirkung.

4.) Wer den Vorschriften zu Nr. 1 a, b und c zuwiderhandelt, wird nach Maßgabe des § 2 der Verordnung über die Gewinnung von Laubheu nnd Futterreisig vom 27. Dezember 1917 mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Altena, den 8. März 1918.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Amt Halver.

Am **Freitag, den 15. ds. Mts.,** nachmittags 3 Uhr kommt bei Wirt Böhle in Halver

minderwertiges Fleisch

zum Verkauf. Fleischkarte ist vorzulegen.

Halver, den 14. März 1918.

Der Amtmann

Amt Halver.

Weichkäse.

Abgabe erfolgt

in der Verkaufsstelle des Konsumvereins Schalksmühle **am Samstag, den 16. März 1918**

an die zum Käsebezug berechtigten Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

201—250	„	8	„
251—300	„	9	„
301—350	„	10	„
351—400	„	11	„
401—440	„	12	„

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit in der Verkaufsstelle einfinden.

Halver, den 14. März 1918.

Der Amtmann.

Waldbrände.

Die trockene Witterung der letzten Tage veranlaßt mich, darauf hinzuweisen, daß die Uebertretungen der zur Verhütung von Waldbränden erlassenen Bestimmungen z. B. das Anzünden von Feuer an gefährlichen Stellen, besonders auch das sogenannte „Flämmen" oder „Schröggeln" mit hoher Geld- oder Freiheitsstrafe bedroht sind. Ich bitte die Eltern, die für den von ihren Kindern angerichteten Schaden unter Umständen ersatzpflichtig sind, und besonders die Herren Lehrer, die Jugend auf die Gefahr des leichtsinnigen mutwilligen Umgehens mit Feuer in Wald und Feld aufmerksam zu machen und sie ausdrücklich warnen.

Auch an alle Kreiseingesessene richte ich die Bitte, zum Schutze unseres Waldes jeder fahrlässigen und unvorsichtigen Handhabung des Feuers persönlich entgegen zu treten, die zum Schutze der Forsten berufenen Beamten nach Kräften zu unterstützen und auch die Täter zur Anzeige zu bringen.

Altena, den 10. März 1918.

Der Königl. Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Bergischen Komitees für Naturdenkmalpflege in Barmen ist im vergangenen Jahre mehr als früher das auch im hiesigen Bezirk leider geübte Abreißen alles ersten Frühlinggrüns — besonders der Kätzchen — beobachtet worden. Nicht immer gründet sich dies auf dem Wunsche, einen Schmuck für das Heim zu erhalten, des öfteren bieten Erwerbszwecke oder gar reine Zerstörungswut den Anlaß. Durch die Tatsache der Zerstörten und zerrissenen Sträucher wird die heimatliche Flur geschändet. Anderseits wird unsere Volksernährung insofern geschädigt, als die Kätzchen, die jetzt noch in Knospen abgerissen werden zu einer Zeit aufblühen würden, in der die Bienen ihren ersten Flug unternehmen und als einzige Nahrung den Blütenstaub der Weidenkätzchen finden. Ihre Erhaltung ist deshalb von weit größere Bedeutung als man meistens annimmt.

Dazu kommt, daß durch solche zwecklose Zerstörung, die Bestrebungen beeinträchtigt werden, die immer mehr auf eine größere Ausnutzung der Wildgemüse auch im Interesse der breitesten Volkskreise bedacht sind.

Ein jeder sollte hiernach darauf bedacht sein, das Abpflücken von Grün selbst zu vermeiden, und soviel es an ihnen liegt, durch andere zu verhindern.

Altena, den 9. März 1918.

Thomee, **Kgl. Landrat.**

Milchversandscheine

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wegen Arbeitsüberhäufung beabsichtige ich, die mit meinem **Hof** nicht zusammenhängenden

Grundstücke in Rönsahl

zu verkaufen.

Karten und Grundbuch-Auszug können in meinem Kontor eingesehen werden.

Carl Langenscheid, Rönsahl.

Werkzeugschlosser

für meine elektrotechnische Fabrik gesucht.

Casp. Arn. Winkhaus,

Carthausen.

Werkzeugschlosser,

Reparaturschlosser u. Dreher

gesucht

Schlittschuh- und Baubeschlag-Industrie

G. m. b. H. Radevormwald.

Zur Konfirmation!

empfehle

eine schöne Auswahl

Geschenkbücher

für Mädchen u. Knaben passend

Wilh. Bell jr., Halver.

Rinder und Bullen, Pferde

werden gegen Weidelohn angenommen. **Pferde nachts Stallunterkunft.**

Bremiker, Schöneberge.

Tüten u. Beutel

Th. Huth, Lüdenscheid

Lessingstr. 8. Telefon 1147.

Bonner-Zement

stets auf Lager.

C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.

Evangel. Gemeinde Halver.

Sonntag, den 17. März.

Vorm. 10½ Uhr: Predigt Herr Pastor Dr. Große-Dresselhaus. (Konfirmation der Mädchen.)

Nachm. 2 Uhr: Prüfung der Knaben.

Donnerstag abend 8 Uhr: kirchl. Posaunenchor.

Freitag abend 6 Uhr: Passionsgottesdienst und Austeilung des heil. Abendmahls.

Blaukreuzverein Halver.

Kölnerstraße 8.

Sonntag, den 17. März.

Nachm. 1½ Uhr: Hoffnungsbund.

Nachm. 5 Uhr: Bibelstunde.